Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 43, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 229. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 3. Oktober 1899. | Fernsprecher Nr. 926. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 2. Oktober.

Ein bedenklicher Vorschlag.

Professor Brentano setzt in der „Sozialen Praxis" seine Artikelreihe über Gewerkvereinspolitik fort. In seinem Bestreben, die Zuchthausvorlage zu bekämpfen, gelangt er dabei zu einem Gegenvorschlage, der zu den schwersten Bedenken Anlaß giebt. Er schlägt nämlich für den bekannten § 153 der Gewerbeordnung folgende Fassung vor:

„Wer es unternimmt, durch Anwendung körperlichen Zwangs, oder durch Drohung mit Handlungen, zu deren Vornahme der Thäter nicht berechtigt ist, Arbeitgeber oder Arbeiter zur Teilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, zu bestimmen oder von der Teilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abzuhalten, wird nach Maßgabe der Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs über widerrechtlichen Zwang und Drohung bestraft."

Die gegenwärtige Fassung lautet:

„Wer andere durch Anwendung widerrechtlichen Zwangs, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152) Teil zu nehmen, oder ihrer Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt."

Wir sind nicht in der Lage, schon jetzt die juristischen Konsequenzen des Vorschlags zu überblicken, aber das können wir nicht verschweigen, daß und der Vorschlag, den Professor Brentano in der gewiß guten Absicht gemacht hat, die Streikvergehen unter den gemeinen Recht und nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch zur Aburteilung zu bringen, als höchst bedenklich erscheint. Abgesehen von dem dehnbaren Begriff: „Wer es unternimmt," der, wie oft bemerkt, viel umfassender ist als der „Versuch", scheint uns auch der Passus: „durch Drohung mit Handlungen, zu deren Vornahme der Thäter nicht berechtigt ist", für juristische Interpretation sehr geeignet und darum gefährlich zu sein. Es könnten da Handlungen nach Maßgabe der Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über körperlichen Zwang und Drohung bestraft werden, die entfernt nicht als körperlicher Zwang oder als strafbare Drohung zu betrachten sind. Professor Brentano möchte mit seinem Vorschlag die Koalitionsfreiheit sichern und der Zuchthausvorlage ein Paroli bieten, er giebt aber eine Handhabe zu strengerer Bestrafung der Streikvergehen, und das ist es ja, was die Scharfmacher wollen, um den Streik unmöglich zu machen und damit die Koalitionsfreiheit zu vernichten. Ein altes Sprichwort sagt: Man soll dem Teufel nicht den kleinen Finger bieten, er nimmt sonst gleich die ganze Hand. Prof. Brentano bietet mit seinem Vorschlag dem Scharfmachertum den kleinen Finger. Er wird vielleicht später mit Schrecken bemerken, daß er bei der ganzen Hand gepackt wurde. Die einzig richtige Haltung gegenüber den verschiedenen Versuchen, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu beeinträchtigen, ist unbedingte Ablehnung. Statt einen Antrag auf Abänderung des § 153 der Gewerbeordnung zu stellen, wäre die Aufhebung dieses Paragraphen zu beantragen, denn derselbe stellt, wie oft und unwiderleglich nachgewiesen ist, heute schon ein ebenso überflüssiges als schädliches Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter dar.

Das neueste Heft von Bertha v. Sutter's Zeitschrift: Die Waffen nieder! bringt folgende Bemerkungen der Herausgeberin: „Graf Münster ist in den Fürstenstand erhoben und Sir Julian Pauncefote (der englische Hauptvertreter auf dem Kongreß im Haag) ist Lord Pauncefote geworden — beide, wie es hieß, in Anerkennung ihrer Leistungen an der Haager Konferenz. Das zeigt nur die Verschiebung der Begriffe. Früher gab es solche Rangbeförderung für Kriegsverdienste, jetzt werden sie schon den Friedensverdiensten eingeräumt. Nach und nach kann sich aller Chrgeiz, aller Pomp, aller Geldlohn (Dotationen und Gehalte) auf die Funktionen und Funktionäre der Friedenspolitik übertragen. Jene beiden Ernennungen sind ein kleiner Anfang hiervon. Im übrigen muß man aber mit Bedauern konstatieren, welche Taktik des Totschweigens von seiten der mitteleuropäischen Militärmächte an den Konferenzergebnissen geübt wird. Manövriert, gerüstet, militärisch herangerüstet wird nach wie vor, als wäre nichts geschehen. Es ist aber etwas geschehen, und das wird weiter wirken, ob man es beachtet oder nicht." — Allerdings werden das Manifest des Zaren und die Beratungen im Haag weiterwirken, aber daß die Friedensfreunde schon ein Aufsehens machen von der konventionellen Beförderung der beiden Diplomaten, ist doch eine recht bescheidene Reduzierung der Ansprüche. Daß Pauncefote sich ehrlich um den Kongreß bemüht hat, ist bekannt, ob aber Graf Münster viel vom Weltfrieden hält, ist doch sehr zweifelhaft. Er hätte sonst wohl kaum Herrn Professor Stengel mit nach den Haag genommen, der einen so unverfälschten Cynismus gegenüber dem Kongreß offenbart hat.

Die Blätter waren in den letzten Tagen voll von Abhandlungen über die preußische Ministerkrisis. Manche Zeitung brachte darüber zwei und drei Leitartikel an einem Tage. Wir haben von der Geschichte nicht so viel Aufhebens gemacht, weil es wirklich nicht der Mühe wert ist. Was ist und Heduda-Miquel? Ob er geht oder nicht — in Preußen wird doch fortgewurstelt, recht und schlecht, das letztere allerdings vorwiegend. Uebrigens ist Miquel immer noch ein viel feinerer Kopf als seine Gegner. Augenscheinlich hat er noch ein Interesse daran im Amte zu bleiben, und so hat er dem den Herrschaften, die an seinem Rockschößen zerren, um ihn aus dem Kastanienwaldchen herauszubeißen, wieder einmal ein Schnippchen geschlagen. „Sei ruhig, freundlich Element!" hat er den Junkern zugerufen und schon wedeln sie mit dem Schweife um ihn, wie unsere Leser aus der von uns am Samstag wiedergegebenen Auslassung der Kreuzzeitung ersehen haben. Etwas von Mephistopheles hat dieser Mann ohne Zweifel an sich und in sich. Vielleicht ist er ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Uebrigens steht es für uns nicht fest, daß er thatsächlich das Böse will. Hoffentlich lebt er und wir lange genug, um hierin klar zu sehen.

Der Abgeordnete Alb. Schmidt, dem durch das brakonische Urteil der Magdeburger Strafkammer das Mandat abgesprochen worden ist, vertritt den Wahlkreis Aschersleben-Calbe im Reichstag. Wenn das Urteil Rechtskraft erhält, muß eine Neuwahl stattfinden. Schmidt siegte in der engeren Wahl über den frühern nationalliberalen Vertreter Placke mit 18 300 gegen 18 100 Stimmen. Bei der Hauptwahl erhielten Bindewald (Antisemit) 1237, Saalwächter (Frs. Vp.) 2232, Placke (nationalib.) 13 894 und Schmidt (Soz.) 17 066 Stimmen. Wir halten es für Ehrensache der freigesinnten Wähler in diesem Kreise, daß sie ohne Unterschied der Partei Herrn Schmidt mit gewaltiger Mehrheit wiederwählen, selbst wenn er nicht in der Lage sein sollte, sein Mandat auszuüben. Nicht als ob wir den Sozialdemokraten für einen idealen Kandidaten hielten — aber wir sind der Meinung, daß ein wirksamer Protest gegen derartige Urteile, die man aus Gerechtigkeitsliebe lebhaft bedauern muß, absolut notwendig ist.

Ein malitiöser Mensch schreibt in der Zukunft folgendes: „In England hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Firma lautet: Internationale Hurra-Compagnie Limited. Der Sitz ist London; aber die Gesellschaft hat, wie andere Unternehmungen, die für Gas und Wasser sorgen, den Zweck, kontinentale Bedürfnisse zu befriedigen. Sie stellt, je nach Bedarf, zu Empfängen, Paraden und anderen nationalen oder dynastischen Festen kleinere oder größere Mengen gutgekleideter Menschen — Proletarier nach etwas höherer Tage — und liefert Begeisterung, Fahnenschmuck, Jubelausbrüche zu festen Preisen. Nähere Auskunft giebt der sehr hübsch ausgestattete Tarif, der auf Wunsch gratis und franko versandt wird. Insbesondere sollten strebsame Bürgermeister nicht versäumen, rechtzeitig von den Bezugsbedingungen eines Instituts Kenntnis zu nehmen, das gegen einen mäßigen Preisaufschlag für die allerspontansten Huldigungen garantiert. Es bedarf keiner ausführlichen Empfehlung. Allbeutschland wird fühlen, welchen Gewinn gerade ihm die Gründung der internationalen Hurra-Compagnie Limited bringen kann." — Man kann nicht sagen, daß diese Bosheit unangebracht wäre.

Der Schwamm des General Galliffet scheint in der Pariser Presse nicht gerade sehr wirksam zu arbeiten. Man ist nichts weniger als gewillt, das Vergangene zu vergessen. In dem Dreyfusblatte „Aurore" kündigt Urbain Gohier ein Buch an, das die finanziellen Beziehungen des Generalstabs zu den ihm anhängenden Blättern klarstellen soll. Jaurès veranstaltet derselbe Schriftsteller eine kleine Exkursion in die Geschichte des antidreyfusistischen „Petit Journal" und seines Enthusiasmus für Panama. Für sieben Artikel zum Ruhme des größten Schwindels des Jahrhunderts erhielt nach Herrn Gohier dieses Blatt 630,000 Franken. Die stichhaltigen Beweise für diese Behauptung liegen uns nicht vor, jedenfalls aber ist sie ein ganz nettes Gegenstück zu den vagen Beschuldigungen Merciers betreffend das Dreyfusfyndikat und sein Bestechungskapital von 35 Millionen. Gohiers Anschuldigung hat noch wenigstens den Vorzug, daß sie die Summe für jeden einzelnen Artikel genau nennt, während weder Rochefort, noch Mercier noch sonst einer der wütenden Anti-Dreyfusards sich dazu hat aufschwingen können, die genauen Beträge anzugeben, die z. B. die Richter des Kassationshofes oder die Redakteure der europäischen Blätter vom Dreyfusfyndikat erhalten haben sollen.

Politische Uebersicht.

In den Monaten August und September haben vor deutschen Gerichten 28 Verhandlungen wegen Majestätsbeleidigung stattgefunden, von welchen sechs mit Freisprechung endeten. Im Uebrigen wurde insgesamt auf 139 Monate Gefängnis erkannt. In den verflossenen neun Monaten des Jahres wurden 246 Fälle verhandelt, wofür etwa 83 Jahre Gefängnis und etliche Festungsstrafen verhängt wurden.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. das Verfahren bei Erstattung verdoppelter Wechselstempelgebühren vom 21. September d. J. — Der auf dem Vertrage vom 21. Juni 1845 beruhende Auslieferungsverkehr zwischen Preußen und Frankreich hat im Laufe der Zeit durch Austausch von Gegenseitigkeitserklärungen und in anderer Weise Erweiterungen und Ergänzungen erfahren, welche im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden.

Nach einer Meldung aus Danzig ließ der Kaiser vor der Inspizierung des Panzerkreuzers „Kaiser" die Besatzung am Deck antreten und sagte in einer Ansprache: „Ich habe das Schiff hierherbefohlen, um Euch persönlich meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen für Euer Verhalten bei der Einnahme von Kiautschou; besonderen Dank und Anerkennung verdient auch das Vorgehen des Admirals von Diederichs vor Manila." — Es ist uns nicht aufgefallen, daß bei einer von diesen beiden Gelegenheiten besondere Heldenthaten vollbracht worden wären.

Die Berliner Neuesten Nachrichten schreiben: Der Herr Abgeordnete v. Kardorff veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er mitteilt, daß er seine Beziehungen zu den Berliner Neuesten Nachrichten in folge unserer Behandlung der Mittellandkanalfrage abgebrochen habe. Wir glauben, mit unserer Haltung in dieser Frage den Interessen des Landes und dem Ausgleich zwischen Osten und Westen zu dienen, von dem wir überzeugt sind, daß er erfolgen und die Zukunft die Richtigkeit unserer Haltung erweisen wird.

Belgien. Am Samstag Abend fand in Brüssel ein antimilitärischer Umzug statt, welcher von den Sozialisten organisiert war. Mehrere hundert Personen durchzogen die Stadt. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Oesterreich. Die ganze czechische Presse kündigt der Regierung an, daß sie mit derselben den Kampf aufnehmen wolle. Die „Ceskoe Slovne" schreibt: Die Rechte betrachtet die Aufhebungen der Sprachenverordnungen als einen gegen sie geführten Streich... Freilich würden die einzelnen Gruppen der Rechten die Opposition nicht in gleicher Weise auswählen, sondern je nach ihrem Temperament. Die entschiedenste Opposition sei von Seiten der Czechen und der Südslaven zu erwarten. Auch sei die Hoffnung vorhanden, daß sich die Rechte noch engerer zusammenschließen werde. Der für Montag einberufene Jungczechenklub wird die Parole „zum Kampf" ausgeben. Die „Narodni Listy" meldet, daß die czechischen Gemeindevorsteher des Bezirks Melwaren beschlossen haben, die Opposition in allen ihnen übertragenen Wirkungskreisen einzuleiten.

Der Kaiser hat gestern Vormittag den Grafen Clary empfangen, der demselben nachstehende Minister-

---

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 22

Auch er setzte seinen Weg fort, er wollte heute abend zu Hause bleiben, gegen die Gesellschaft, mit der er bisher verkehrt hatte, empfand er einen Abscheu, den er nicht überwinden konnte. Als er das Haus seiner Mutter erreichte, begegnete ihm Theo, der schon seit einer geraumen Weile auf dem Trottoir auf- und abgegangen war.

„Ich habe Sie erwartet," sagte Theo ruhig, „ich wünsche über eine Sache, die mir am Herzen liegt, mit Ihnen zu reden."

Walter hatte den Hausschlüssel aus der Tasche geholt, er öffnete die Thüre und führte den jungen Herrn in sein Privatzimmer. „Ich würde zu Ihnen gekommen sein, wenn Sie mich nur Ihren Wunsch hätten wissen lassen," versetzte er, während er die Gaslampe anzündete und dem Gast einen Sessel anbot. „Daß Sie mich auf der Straße erwarten mußten . . ."

„Grämen Sie sich deshalb nicht," unterbrach Theo ihn scherzend, „der Abend ist so angenehm, daß ich den kleinen Spaziergang gerne gemacht habe. Benachrichtigen konnte ich Sie nicht wohl, denn es ist eine Sache, von der mein Vater nichts wissen soll."

„Sehr wohl, ich stehe zur Verfügung. Womit kann ich sonst noch dienen? Ein Glas Wein und eine Cigarre . . ."

„Ich danke für alles," fuhr Theo fort, während seine großen, schönen Augen sich voll ruhiger Erwartung auf den Geschäftsführer hefteten. „Ich vermute, Sie kennen die Forderungen, die mein Vetter Hugo an meinen Vater stellt?"

„Ja, sie sind mir bekannt."

„Sind dieselben in irgend einer Weise begründet? Bitte, sagen Sie mir die volle Wahrheit."

„Nein, sie sind es nicht."

„Ich danke Ihnen, ich wußte, daß ich an der Ehre meines Vaters nicht zweifeln durfte. Bertram Bauerhand hätte mit seinen Vermutungen vorsichtiger sein sollen, nun wurzelt der Verdacht in der Seele meines Vetters so fest, daß er schwerlich beseitigt werden kann. Mein Vater hat ihm die Abrechnung versprochen."

„Herr Hugo Wildenbruch hat sie bereits erhalten, ich habe sie ihm heute abend eingehändigt."

„Heute schon?" fragte Theo überrascht. „Und das Resultat?"

„Nun!" antwortete Walter. „Der junge Herr war natürlich sehr enttäuscht, er brachte mir damit, daß er die Angelegenheit weiter verfolgen wolle."

„Das darf nicht geschehen," sagte Theo rasch. „Nicht, daß ich fürchte, es könne dadurch ein Flecken auf die Ehre meines Vaters fallen, o nein, in dieser Beziehung bin ich ganz ruhig, aber die Erbterung, die dadurch hervorgerufen würde, müßte auch auf mich ihren Schatten werfen, und das wäre mir sehr, sehr unangenehm. Könnten Sie nicht erklären, es habe ein Irrtum stattgefunden, und die Abrechnung zurückverlangen?"

„Zu welchem Zweck, wenn ich fragen darf?"

„Sie würden eine neue Abrechnung anfertigen, die mit einem Ueberschuß zu Gunsten Hugos abschließt."

Der Geschäftsführer wiegte ablehnend das Haupt, ein ironischer Zug umzuckte seine Lippen, seine Hand spielte nachlässig mit dem Lorgnon. „In einem soliden Bankgeschäft darf ein solcher Irrtum nicht stattfinden," sagte er.

„Mein Vater soll ja nichts davon erfahren, ich zahle den Ueberschuß aus meiner Tasche."

„Und wie hoch würden Sie diesen Ueberschuß beziffern?"

„Zwischen ein- und zweitausend Thalern."

„Und was glauben Sie dadurch zu erreichen?" fragte Walter sarkastisch. „Der junge Herr will eine Zeitlang in Saus und Braus leben, bis das Geld verjubelt ist."

„Glauben Sie das nicht!"

„Ich bin davon überzeugt. Vorr Wildenbruch, Seitdem ich mit Ihrem Herrn Vetter geredet habe, kenne ich ihn gründlich, er ist ein leichtsinniger Patron. Wenn ich ihm den Kleinen Finger reiche, wird er die ganze Hand fordern, lege ich ihm eine Abrechnung vor, die einen Saldo von tausend Thalern zu seinen Gunsten ergiebt, so wird er ausposaunen, er sei um zehntausend betrogen worden. Humanität ist eine schöne Sache, aber solchen Leuten gegenüber ist sie übel angebracht."

„Ich denke nicht so schlimm von ihm," sagte Theo in seiner ruhigen Weise, „er ist ein Unglücklicher und mit einem Unglücklichen darf man nicht zu strenge ins Gericht gehen. Eine Unterstützung würde Hugo nicht annehmen, ihn drückt schon die Gastfreundschaft, die er bei mir genießt, deshalb suche ich eine andere Form, in der ich ihm unter die Arme greifen kann, ohne sein Zartgefühl zu verletzen. Er wird das Geld nicht verschwenden, und wenn er es dennoch thut, so ist das seine Sache und die Folgen fallen auf ihn zurück. Er sucht ein Engagement, vor dem Herbst wird er keins finden, und so lange kann ich ihn nicht beherbergen, da ich wahrscheinlich eine längere Reise antreten werde."

In den Augen des Geschäftsführers blitzte es freudig auf. „Sie wollen also nicht in unser Geschäft eintreten?" fragte er.

„Nein, Sie kennen ja meine Ansichten, ich kann diesen Wunsch meines Vaters nicht erfüllen."

„Die Fähigkeiten dazu haben Sie," erwiderte Walter. „Ich bin überzeugt, Sie könnten sofort an die Spitze des Hauses treten."

„Lassen wir das!" unterbrach Theo ihn ernst, „ich habe diese Frage schon so oft beantworten müssen, daß mir das Thema unangenehm geworden ist. Wollen Sie nun die Güte haben, mir in der bewußten Angelegenheit beizustehen? Die Form, in der meinem Vetter das Geld angeboten wird, ist mir gleichgiltig, wenn sie nur nichts Verletzendes hat, und das Geld selbst zahle ich aus meiner Privatkasse, ohne daß mein Vater etwas davon erfährt."

„Ich fürchte nur, daß es eine unkluge Handlung ist, die Reue im Gefolge haben wird," warf Walter ein.

„Eine gute Handlung habe ich nie bereut, wenn ich auch den Zweck nicht dadurch erreichte," erwiderte Theo, indem er sich erhob. „Also darf ich hoffen, daß Sie über meinen Wunsch nachdenken werden?"

„Gewiß, Herr Wildenbruch."

„Und wann werden Sie mir Ihren Entschluß mitteilen?"

„Wollen Sie sich morgen abend wieder zu mir bemühen?"

„Morgen abend? Wir haben dann einen Vortrag über neue Entdeckungen in Afrika, ich möchte das nicht gerne versäumen."

„Bestimmen Sie nur die Stunde! Gegen elf Uhr wird der Vortrag wohl beendet sein?"

„Jedenfalls."

„Schön, so will ich Sie um elf Uhr hier oder an einem anderen Orte erwarten. Wird Ihr Herr Vetter Sie begleiten?"

„Nein, er interessiert sich dafür nicht, er hat meine Einladung bereits abgelehnt."

„Um so besser," nickte Walter. „Wo soll ich mit Ihnen zusammentreffen?"

„Wenn Sie in den weißen Schwan kommen wollen, ich speise dort nach der Vorlesung zur Nacht."

„Wird Herr Hugo Wildenbruch nicht auch hinkommen, oder geht er schon früher heim?"

„Wie Hugo den Abend verbringen wird, weiß ich nicht, sage ich ihm nichts vom weißen Schwan, so kommt er auch nicht hin. Ueberdies hat er den Hausschlüssel, er kann also heimgehen, wann es ihm beliebt."

„Sehr wohl," sagte der Geschäftsführer, während er Theo zur Hausthür begleitete. „Sie werden mich um elf Uhr im weißen Schwan finden und ich hoffe, Ihnen dann den Weg zeigen zu können, auf dem die Erfüllung Ihres Wunsches möglich ist."

Theo nickte befriedigt und nahm mit einem Handdruck Abschied, dann trat er hinaus auf die einsame Straße mit der schmerzlichen Erinnerung an jenen Abend, an dem in diesem Hause sein ganzes Lebensglück für immer gescheitert war.

* * *

Als Theo in seiner Wohnung anlangte, nachdem er vorher noch einen weiten Spaziergang durch die stillen Straßen gemacht hatte, fand er seinen Vetter mit der brennenden Cigarre auf dem Diwan.

„Endlich!" sagte Hugo, sich erhebend. „Spät kommst Ihr, doch Ihr kommt, und das ist die Hauptsache. Dich fesselte wohl irgend ein gelehrter Vortrag."

13,17

liste unterbreitete: Graf Clary, Präsidium und Ackerbau, Graf Wellersheimb, Landesverteidigung, Wittek, Eisenbahnen, Korber, Minister des Innern, Sektionschef Hartel, Kultusminister, Oberlandesgerichtspräsident Dr. v. Kindinger, Leiter des Justizministeriums, Sektionschef Stribal, Handel, Sektionschef Kollensteiner, Leiter des Finanzministeriums. Ein Minister für Galizien ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Graf Clary, der 47 Jahre alt ist, gilt als liberal und hat sich als Landespräsident von Schlesien und Statthalter von Steiermark große Sympathien bei den Deutschen erworben.

Italien. Am 20. November wird die Kammer einberufen. Die Thronrede wird sich auf die Ermahnung zur Ruhe und Aufforderung zur Arbeit beschränken. Sämtliche Gesetzentwürfe der letzten Session werden von der Regierung wieder vorgelegt werden. Sollte die Obstruktion wieder beginnen, so würde sofort die Auflösung der Kammer erfolgen.

Frankreich. Deroulede und die beiden anderen Angeklagten der Patriotenliga wurden am Samstag vom Untersuchungsrichter verhört. Dieselben wurden mittelst Droschke nach dem Senatspalast gebracht. Deroulede weigerte sich ausdrücklich, die Fragen des Präsidenten der Untersuchungskommission, Berenger, zu beantworten. Er diktierte einen Protest des Inhalts, er betrachte sich als Kriegsgefangener und wisse im voraus, daß er verurteilt werde. Er behalte sich Erklärungen für die Plenarsitzung des Staatsgerichtshofes vor.

Die Sammlung für Scheurer-Kestner beträgt bereits 10,000 Francs.

Spanien. Eine in Madrid abgehaltene republikanische Versammlung mit über 7000 Teilnehmern verlangte eine Revision des Anarchisten-Prozesses in Montjuicta und eine Verminderung der Präsenzstärke des Heeres. — Nach Meldungen aus Oporto greift die Pest um sich. Am Freitag starben fünf Personen an der Seuche.

Serbien. Das Standgericht verurteilte den Erzpriester Barjaktarovic wegen Hochverrats zu fünf Jahren Haft.

Serbien. Ein Augenzeuge schildert in der „Frankf. Ztg." den Eindruck, den die Verkündigung des Bluturteils auf ihn gemacht hat, wie folgt: Nachdem der Präsident heute die Sitzung eröffnete und das Zeichen zur Vorführung der Angeklagten gegeben hatte, verkündete Kettengeklirr das Herannahen derselben. Der Attentäter Knetschewitsch trug an Händen und Füßen schwere Fesseln. Ihm folgten noch 11 Angeklagte in leichteren Fesseln und zuletzt die Uebrigen ohne Fesseln. Alle waren bleich, doch schienen sie gefaßt zu sein und sie stellten sich nach der Anordnung des Präsidenten auf. Der Attentäter, der sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte, bat um einen Stuhl, allein der Präsident befahl ihm zu stehen und alsbald begann ein Beisitzender mit der Verlesung der Urteilsbegründungen, worauf er mit lauter Stimme die Urteile verlas. Lautlose Stille herrschte während dessen. Die Angeklagten schienen vor Entsetzen gelähmt und erst als der Richterspruch verkündet war, sah man in den Augen manche Thränen. Der Attentäter wand krampfhaft die Hände. Große Ruhe zeigte Oberst Mikeitsch. Michailo Dimitsch und Peter Komatschewitsch, Schiffsgefährten des Mlazek Nikolitsch, schluchzten laut auf und Dimitsch rief: „Ich bin unschuldig, ihr habt mich ungerecht verurteilt." — Iwan Pawitschewitsch, ein junger Advokat, der ebenfalls zu 20 Jahre schwerem Kerker verurteilt ist, hatte mit gesenktem Kopfe zugehört. beim Abgang in den Kerker aber rief er: „Es lebe König Alexander, doch wehe ihm bei solchen Freunden!" — Dem Erzpriester Milan Djurisch schien das strenge Urteil die Sinne benommen zu haben, er stammelte unzusammenhängende Sätze und unsicheren Schrittes wankte er hinaus. Die übrigen Verurteilten blieben standhaft. Endlich schloß sich die Thüre hinter den Verurteilten und die Beklommenheit wich dem Gefühl der Erleichterung, denn von den Angeklagten waren sechs freigesprochen und diese konnten sich vor Freude kaum fassen. Umringt von dem herandrängenden Publikum, von Verwandten und Freunden verließen sie beständig Gott preisend die unheimliche Stätte. Ein armer zerlumpter Bauer, der ebenfalls frei geworden, aber keinen Verwandten oder Freunde bei sich hatte, rief ein über das andermal: „Es lebe der Gerichtshof" und wollte, wie nach jeder Verhandlung, den Weg zum Gefängnis einschlagen. Man brachte ihn aber ins Freie.

Die Transvaalkrisis. Entgegen unserer Meldung vom Samstag hat das britische Kabinet thatsächlich eine offizielle Antwort auf seine Depesche vom Freitag vorvoriger Woche nicht erhalten, aber es war im Besitze der wesentlichen Punkte dieser Antwort. Infolgedessen ist das Kabinet auch noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung über Krieg und Frieden gekommen und thatsächlich ist die Lage heute so, daß sich Krieg und Frieden die Wagschale halten und eine Pause eingetreten ist, die hoffentlich zu ernstem Nachdenken auf beiden Seiten benutzt wird. Lord Salisbury, der Premierminister, und Mr. Chamberlain, der Kolonialminister sollen inzwischen eine neue Depesche aufsetzen, welche die letzten Vorschläge Englands zu einer Beilegung des Konfliktes enthalten wird. Die folgende offizielle Note hat das britische Kabinet nach seiner Sitzung ausgegeben: „Ihrer Majestät Regierung hat noch keine Antwort auf ihre letzte Depesche von der Südafrikanischen Republik erhalten. In ihrer Abwesenheit ist das Kabinet übereingekommen, eine Depesche zu entwerfen, die der britischen Regierung eigene Vorschläge für eine Beilegung formuliert und diese Depesche wird wahrscheinlich in einigen Tagen der Regierung der Südafrikanischen Republik übermittelt werden. Das Parlament wird binnen kurzem einberufen werden, um die Lage zu beraten. Information über die militärischen Bewegungen kann nicht gegeben werden." Das ist also das, was an thatsächlichem Material heute vorliegt. Wir lassen nun noch dasjenige folgen, was im Laufe des gestrigen Sonntags an Depeschenmaterial zusammengekommen ist und nach unserer Ansicht auf einiges Vertrauen Anspruch hat.

Der Herzog von Devonshire, einer der Kabinettsminister, hielt gestern Abend in Manchester eine hochbedeutsame Rede, in der er ausführte, daß die Antwort Transvaals auf die letzte britische Depesche, die allerdings noch nicht eingegangen sei, wenn sich die im Umlauf befindlichen, nicht verbürgten Gerüchte von ihrem Inhalt als zutreffend erweisen sollten, wahrscheinlich nicht geeignet sein würde, die gegenwärtige peinliche Spannung zu beseitigen. Der Redner betonte wiederholt in den schärfsten Ausdrücken, daß Großbritannien keine Absichten gegen die Unabhängigkeit Transvaals hege. Unbegründete Vermutungen der Südafrikanischen Republik könnten aber die englische Regierung nicht von ihrer Pflicht entbinden, Maßnahmen zum Schutze ihrer Unterthanen zu treffen. Der Stand, auf dem sich die Verhandlungen jetzt befänden, sei der, daß Großbritannien nicht länger darin einen Vorteil erblicken könne, auf die Annahme von Vorschlägen zu dringen, die sich auf die Gewährung des Wahlrechts und auf die Zulassung der Ausländer zur Vertretung im Rat bezögen. Diese Vorschläge seien nicht in dem Sinne aufgenommen worden, daß die Hoffnung, sie würden zu einer Lösung führen, gekräftigt worden sei, deshalb sehe sich die britische Regierung gezwungen, bestimmte Forderungen aufzustellen, zu deren Formulierung sie sich sowohl nach den bestehenden Konventionen als auch in Erfüllung der einem jeden Staate zustehenden Verpflichtung, seine Bürger zu schützen, berechtigt halte. Diese Forderungen würde man mäßig finden und sie würden zu jedem anderen Zeitpunkte auch zu der Grundlage von Verhandlungen gemacht werden. Die militärischen Vorbereitungen Transvaals hätten Großbritannien indessen gezwungen, ähnliche Vorkehrungen zu treffen. Wegen der hierdurch veranlaßten großen Ausgaben werde das Parlament binnen kurzer Zeit einberufen werden, falls nicht beruhigende Umstände eträten, was man indessen kaum annehmen könne. Der Redner schloß, daß, wenn auch die Aussichten nicht hoffnungsvoll seien, er sich doch allein darauf verlasse, daß in Transvaal besser beratene Leute die Oberhand erlangen würden.

Regierungsbeamte in Johannesburg bestimmten von den Straßen und aus den Ställen weg 700 Pferde für militärische Zwecke, auch Sattelzeug und sonstige Ausrüstungsgegenstände für die Bürger wurden von den Beamten requiriert. Das Westrandkommando, an Zahl 600 Mann, und das Johannesburger Korps, in Stärke von 750 Mann, gingen heute nach der Front ab. Die Bürger sind in gehobener Stimmung. Heute Nachmittag sind 500 Personen in das Ausland abgereist.

Viertausend Buren sind jetzt in Volksrust und in Sandspruit versammelt. In Boshof, in der Nähe von Kimberley und ebenso an der Nordwestgrenze von Natal sind große Scharen von Buren zusammengezogen. Das irische Korps geht in den ersten Tagen nächster Woche von Johannesburg an die Grenze, um die Buren zu unterstützen.

Am Samstag Abend bis 10 Uhr hatte der Kolonialminister Chamberlain noch keine Antwort von Transvaal auf sein letztes Telegramm erhalten. Seit heute Nacht 1 Uhr sind die telegraphischen Verbindungen mit Transvaal zerstört. Das Kabel ist zwar nicht zerschnitten, aber der Teil des Kabels, der auf dem Festlande zwischen Durban und Pretoria liegt, funktioniert nicht. Am Samstag morgen war kein einziger Arbeiter in den Goldgruben erschienen. Die Mehrzahl derselben reist ab.

Die Abreise des englischen Oberstkommandierenden General Buller nach Südafrika ist abermals und zwar vorläufig auf den 14. Oktober verschoben worden. Nach allen aus der Kapkolonie Natal und den beiden Burenstaaten einlaufenden Depeschen gilt dort überall ebenso wie hier jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens als ausgeschlossen.

Nach Meldungen aus Pretoria geht die gewaltige Mobilisation der Buren mit staunenswerter Präzision vor sich. Bis Montag werden 50,000 Mann (?) unter den Waffen erwartet.

Arbeiterfrage.

Zum Zimmerersteik in Köln wird berichtet, daß beide Teile, Gesellen wie Meister, das Gewerbegericht angerufen haben. Es wird die baldige Beilegung des Streiks erwartet.

Der Bochumer Maurerstreik dürfte demnächst mit einem Siege der Arbeiter endigen. Ein Bauunternehmer bewilligte am Donnerstag die Arbeiterforderungen und stellte 100 Mann sofort ein.

Weibliche Fabrikinspektoren. In das nächste badische Budget wird auch ein Posten aufgenommen werden, welcher die Anstellung einer Fabrikinspektorin ermöglicht.

Aus Le Creuzot berichtet man: Die Lage ist noch immer beunruhigend; die Ausständigen sind fortdauernd entschlossen, bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten. Mehrere Blätter melden, die Regierung sei gewillt, in halbamtlicher Form den Vorschlag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts zu machen. Die Arbeiter von Moncreau-les-Mines wollen den Ausständigen von Le Creuzot einen Tagelohn in der Woche überlassen, was 35,000 Frcs. ausmacht. Die Not beginnt sich unter den Ausständigen bemerkbar zu machen. — Die neuesten Meldungen besagen, daß die Arbeiter nunmehr bereit sind, auf alle wesentlichen Forderungen zu verzichten. — Dem steht wiederum laut anderer Meldungen gegenüber, daß der Präfekt dem Direktor Schneider folgende Bedingungen der Arbeiter unterbreitet hat: 1. verlangen die Arbeiter für alle, gleichviel ob syndicierte oder nicht syndicierte Arbeiter in- und außerhalb der Werkstätte vollständige Rehabilitierung der Behandlung seitens der Aufseher, 2. fordern sie vom Direktor, er müsse sich verpflichten, keinen Arbeiter wegen der Ausstandsbewegung zu maßregeln; nur dann würden sie Arbeit wieder aufnehmen. Es wird hinzugefügt, daß der Präfekt im eigenen, sowie im Namen der Regierung bei dem Direktor einwirken wird, damit dieser die Bedingungen annehme, andernfalls würde der Direktor für die kommenden Ereignisse verantwortlich gemacht werden.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Der Freischütz.

Am Samstag Abend gab die Stadt zu Ehren des scheidenden Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. von Rheinbaben eine Festvorstellung, wozu Karl Maria von Webers ewig jugendfrischer „Freischütz" gewählt worden war. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß die Vorstellung nicht nur durch die wahrhaft prächtige Blumendekoration des Zuschauerraums, sondern auch durch die Aufführung selbst den Charakter eines Festes erhielt. Es zeigte sich so recht, daß wir in diesem Jahre eine ganz vortreffliche Oper haben, mit einer fast lückenlosen Reihe vorzüglicher Kräfte. Herr Dupont sang und spielte uns einen Max, wie wir ihn hier lange nicht gehört haben und Herr Holm war, wie ja zu erwarten stand, ein klassischer Kaspar. Wenn der Sänger die Bühne betritt, darf man einen ungetrübten Genuß mit Sicherheit erwarten. Die Herren Scharfschmidt (Erbförster), Kuhlmann (Kuno), Gyger (Kilian), deren Partieen nach der Quantität ja bedeutend geringer sind als die der Genannten, setzten für dieselben ihre ganze große Kraft ein und machten die Vorstellung zu einer in besten Sinne festlichen. Ganz besonders prächtig war der Eremit des Herrn Piechler, ein Ehrenschmaus, der das Werk endete und krönte.

Die Agathe sang Fräulein Rösing; leider muß ich ihr gegenüber die Einschränkung wiederholen, die ich von Anfang an gemacht habe. Seele, Seele und nochmals Seele muß eine Sängerin offenbaren, wenn sie Anspruch auf den Namen einer Künstlerin machen will. Ich frage den Teufel danach, ob Einer korrekte und schöne Töne von sich giebt, ich will sehen, daß er eine geistige Auffassung hat, daß er geistig thätig ist. Im anderen Falle ist er nur ein Kunsthandwerker, ein Musikautomat. Ich sehe viel lieber einen Künstler auf der Bühne, der mich in den Geist des musikalischen Dramas versetzt, der mit Freud und Leid, Sturm und Sonnenschein des Lebens suggeriert, wenn er auch hähn einmal einen halben Ton daneben haut. Im Theater sitzen doch keine musikalischen Fachsimpel, sondern in der überwältigenden Mehrheit kunstfreundliche und kunstbegierigen Laien, für welche die Musik Gemütssache ist. Frl. Rösing aber offenbart von Gemüt viel zu wenig, als daß sie nach der Richtung hin packen und ergreifen könnte. Das tritt in der einen Partie stärker in der anderen weniger auffallend hervor, aber besonders ihrer Agate fehlte die Herzenstöne. Für das Auge wäre noch zu wünschen gewesen, daß entweder sie einen Fuß weniger schlank oder der Herr Dupont, der doch ein gutes Mittelmaß hat, zwei Fuß größer gewesen. Sie konnte ihn beinahe unter den Arm nehmen.

Frl. Hedwig Hübsch war — beinahe hätte ich gesagt: wie gewöhnlich — allerliebst. Die Chöre übertrafen sich an wackerer Arbeit; sie machten den Eindruck, als ob sie sich bewußt wären, im Feuer zu exerzieren. Dieser Eindruck sollte eigentlich stets erweckt werden, auch wenn kein Minister zuhört.

Herrn Oberregisseur Fiedler gebührt besonders warme Anerkennung für die Vorstellung. Nicht nur klappte der äußere Gang der Szenen tadellos, sondern das ganze Arrangement machte durchweg einen noblen Eindruck. Es kam hinzu, das Beträchtliches in neuen, frischen Kostümen und Requisiten geleistet war und daß Herr Theatermaler Hacker seine hervorragenden Talente auf neue, höchst stimmungsvolle Dekorationen verwendet hatte.

Das Orchester gab unter Herrn Göllrich sein Bestes — und das ist bekanntermaßen gut. Im Ganzen hätte, glaube ich, diese Vorstellung dem besten Theater Ehre gemacht und die Stadt als Festgeberin darf sich bei der Direktion unseres Stadttheaters für den Samstag Abend kühn bedanken. Sie hat es redlich verdient.

G. St.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 2. Oktober.

[Unsere geehrten Leser] werden gebeten, gegenüber dem Papier und dem Datum des Blattes für einige Tage Nachsicht zu üben. Eine Sendung Papier, die schon für den 20. vorigen Monats bestimmt hätte geliefert werden müssen, hat auf dem Wasserwege unvorhergesehenen Aufenthalt gehabt und die von uns bestellten neuen Schriften sind ebenfalls noch nicht eingetroffen. Es ist Vorsorge getroffen, daß den Uebelständen in den allerersten Tagen abgeholfen werde.

[Der Quartalwechsel] hat uns einen höchst erfreulichen Zuwachs an Abonnenten gebracht. Indem wir unseren Freunden, die uns dabei unterstützt haben, bestens danken, bitten wir dieselben, uns in der Verbreitung unseres Blattes auch fernerhin nach Kräften behilflich zu sein. Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes bitten wir durch Postkarte an unsere Expedition zu melden. Es wird unser ernstes Bestreben sein, in Zukunft derartige Uebelstände ganz energisch abzuhelfen.

[Ordensverleihung.] Wie schon gemeldet, trat mit dem gestrigen Tage Herr Strafanstaltsdirektor Struck in den Ruhestand. Herr Struck hat bei dieser Gelegenheit den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife erhalten.

[Zu den Konzerten in der Tonhalle] schreibt man uns: In der Tonhalle wird in Bezug auf die Oeffnung der Gallerie bei den Konzerten des städtischen Orchesters eine Praxis beliebt, die eine Bevormundung des Publikums bedeutet. Gestern und auch am vorigen Sonntag stand auf der Gallerietreppe unmittelbar vor Anfang des Konzertes das bekannte Schild „Gallerie geschlossen"; doch schon bei Beginn des zweiten Orchestervortrags erschienen auf der Gallerie Konzertbesucher. Nach meiner bisherigen Erfahrung zweifle ich nicht daran, daß diese verspätete Oeffnung der Gallerie nicht etwa auf entschuldbarer Vergeßlichkeit, sondern auf Absicht beruht. Also der Konzertbesucher ist nicht jederzeit zur Gallerie zugelassen, wenn

---

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 23

„Doch nicht, ich habe einen Spaziergang gemacht," unterbrach Theo ihn, indem er Hut und Stock hortigte, „nun aber bin ich bereit, noch ein Glas Wein mit Dir zu trinken."

„Ein Glas lasse ich mir gefallen, ich habe heute schon so viel getrunken und mich dabei so schwer geärgert . . ."

„Worüber?"

„Da ist der Wisch, den Euer Prokurist mir heute abend einhändigte," fuhr Hugo ärgerlich fort, während er die Abrechnung mit den Tisch warf, „da kann ich dividieren, addieren und multiplizieren, es kommt immer eine Null heraus."

„Ich habe Dir das ja vorausgesagt," erwiderte Theo ruhig, der die Weinglaser bereits gefüllt hatte, „indessen laß mich morgen die Abrechnung prüfen, vielleicht entdecke ich einen Fehler."

„Daran ist nicht zu denken, Euer Prokurist ist ein gescheites Kerlchen, der steckt uns alle in den Sack. Weißt Du, wie er mir vorkommt? Wie der Mephistopheles im Faust."

„Wenn Du mir einen Gefallen erzeigen willst, so reden wir heute abend nicht mehr darüber."

„Wie auch recht! Also ich war in der Villa Bauerband, morgen geh' ich wieder hin, man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Fräulein Bertha ist ein reizendes Geschöpf, allerdings etwas lang und mager, der Bergleich mit einer Hopfenstange liegt nahe, aber dabei so recht naturwüchsig und bereits sterblich in mich verliebt. Der Vater war Schreiber, oder, wie er es nennt: Marschand Tabjör, das thut weiter nichts, Wappen, Orden und Titel kann man zu kaufen, wenn man sie haben will, und es ist kein schlechtes Geschäft, sein Schwiegersohn zu werden."

Theo mußte lachen trotz seiner trüben Stimmung. „Glück zu!" sagte er. „Du nimmst es allerdings sehr leicht, der Reichtum Bauerbands blendet Dich, bedenke aber wohl, daß das Mädchen für immer an Dich gefesselt ist, wenn Du mit ihr vor den Altar tritst."

„Wenn ich das nicht bedächte, wäre ich ein Lump!" erwiderte der Schauspieler. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet, und so weiter! Eine andre Lesart lautet: Ob sich das nötige Geld auch findet, und das ist glücklicherweise hier ebenfalls der Fall."

„Aber, daß ich nun auch mit der Hauptsache herausrücke!" fuhr er, mit der Hand durch sein langes Haar streichend, fort: „Also nachdem ich mich weidlich über Euren Mephisto geärgert hatte, ging ich ins Wiener Cafe. Der alte Oberst saß noch dort vor dem Schachbrett und sein Gegner hatte ihn nun gartig in die Klemme gerissen. Ich übersah die Geschichte und fand gleich den erlösenden Zug. Der Oberst konnte ihn nicht entdecken, es geht dem Schachspieler manchmal so, er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht und wundert sich, wenn man ihn mit der Nase darauf stößt. Ich sagte nur einige Worte, der alte Haudegen sah mich ganz erstaunt an, befolgte aber meinen Rat, rettete seinen König und setzte den Gegner matt. Das war eine Freude! Ich mußte mich vorstellen und machte gleich einen guten Eindruck. Natürlich war ich der beste Schachspieler der Welt, und der alte Haudegen brennt jetzt vor Verlangen, sich mit mir auf diesem Felde der Ehre zu messen. Heute abend noch eine Partie zu spielen, dazu war es zu spät, morgen nachmittag bin ich verlagt, es blieb dem alten Herrn also nichts übrig, als mich auf morgen vormittag einzuladen, wie ich es wollte, und was auch geschah. Na, was sagst Du dazu?"

„Nichts!" erwiderte Theo gelassen.

„Du drückst mir nicht einmal dafür?"

„Wofür? Was habe ich denn damit zu schaffen?"

„Siehst Du, jetzt siehst auch Du den Wald vor lauter Bäumen nicht," scherzte Hugo. „Ich werde also morgen früh hingehen und natürlich die Ehre des Sieges ihm überlassen, dann bin ich Hahn im Korbe. Er muß mich seiner Familie vorstellen, und ich finde sicherlich eine Gelegenheit, mit Deiner Herzgeliebten einige Worte unter vier Augen zu wechseln. Zu giebt mir einen Brief an sie mit, ich überreiche ihn und bitte um Antwort, in einem Briefe läßt sich so vieles sagen, was man mündlich nicht aussprechen kann!"

Theo war abwechselnd rot und wieder blaß geworden, mit der Schlächterruhe eines jungen Mädchens wies er anfangs diesen Vorschlag zurück, indessen gelang es dem Schauspieler, ihm die Vortrefflichkeit dessen allmählich klar zu machen.

„Ich bringe Dir eine Antwort, mag sie lauten, wie sie will," sagte Hugo, „und wäre es auch abermals eine Ablehnung, der Brief bleibt doch in den Händen der jungen Dame, und im Laufe der Zeit kann er ihre Gesinnungen gegen Dich ändern. Also setze Dich hin und schreibe, was das Herz diktiert, ein Brief voll Liebesweh hat schon manches Mädchenherz erobert."

Theo hatte bereits die Lampe auf den Schreibtisch getragen, mit einem Lächeln voll schmerzlicher Wehmut wandte er sich noch einmal zu dem Freunde. „Ich gleiche in diesem Augenblick dem Ertrinkenden, der sich an einem Strohhalm klammert und von ihm Rettung erwartet," sagte er, „ich weiß, es ist ein thörichtes Beginnen, dennoch . . ."

„Drumrich wirst Du diese Thorheit begehen," unterbrach Hugo ihn rasch; „was der Verstand der Verständigen nicht sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt! Ich gehe zu Bett, hanch' Deine Liebesseufzer aus, deren Bote ich morgen sein werde. Gute Nacht."

Am nächsten Morgen beim Frühstück legte Theo den Brief dem Freunde hin, Purpurglut überzog seine Wangen und seine Stimme zitterte. „Wenn der Oberst Kenntnis davon erhält, stellt er Dir den Stuhl vor die Thür," sagte er.

„Wohlan, dann hab' ich nur gethan, was ich nicht lassen konnte, im übrigen sei unbesorgt, der alte Herr wird gerne ein Auge zudrücken, ich kenne meine Pappenheimer."

Eine Stunde später trat Hugo in die Wohnung des Obersten, er wurde mit der größten Freundlichkeit empfangen und sofort den beiden Damen als ein Meister im Schachspiele vorgestellt.

Helene mußte das Schachspiel holen, und es wurde ihr gestattet, zuzuschauen, während die Obristin für den heutigen Morgen die Pflichten der Hausfrau übernahm.

„Sind Sie verwandt mit dem Herrn Kommerzienrat Wildenbruch?" fragte der Oberst, während er die Figuren aufstellte.

„Sein Vater und der meinige waren Vettern," erwiderte Hugo gleichgiltig, „ich wohne augenblicklich bei ihm."

„Dann wundert's mich, daß ich erst gestern abend das Vergnügen hatte, Sie kennen zu lernen. Die Schachspieler kommen alle ins Wiener Cafe, ich hätte Sie früher sehen müssen."

„Ich war lange auf Reisen, Herr Oberst, und bin erst vor kurzem zurückgekehrt."

„So, so, na, ich hoffe nun öfter mich mit Ihnen zu messen. Sie ziehen an, bitte, beginnen Sie!"

Helene saß mit einer Handarbeit neben dem kleinen Tische und sah zu; Hugo war in der That ein tüchtiger Schachspieler und dem alten Herrn überlegen, aber er hatte sich vorgenommen, ihm die Ehre des Sieges zu gönnen, nach einer halben Stunde schon konnte der Oberst sich dieser Ehre erfreuen.

Was Hugo mit einiger Sicherheit erwartet hatte, geschah, der Oberst verließ nach dieser Partie das Zimmer, um seine Tabakspfeife zu holen.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich mich als Anwalt meines guten Freundes und Vetters Ihnen vorstelle," sagte Hugo rasch, indem er den Brief Theos aus der Tasche holte, „überzeugt von Ihrer Liebenswürdigkeit habe ich mich verbürgt, daß ich ihm eine Antwort von Ihnen auf diesen Brief bringen werde."

Helene war völlig verwirrt, sie wollte den Brief zurückweisen, aber er sag schon in ihrem Arbeitskörbchen, und der Blick Hugos ruhte so flehend auf ihr, daß sie es nicht übers Herz bringen konnte, ihm eine schroffe Antwort zu geben.

„Ihr Herr Vetter hätte sich diese Mühe ersparen sollen," erwiderte sie mit zitternder Stimme, „ich . . ."

„Sie werden den Brief lesen, gnädiges Fräulein, und mir Ihre Antwort einhändigen, bevor ich von hier scheide," unterbrach er sie. „Ich glaube, Sie würden Erbarmen mit ihm haben, wenn Sie für seinen Seelenschmerz Verständnis hätten. Stoßen Sie nicht ein edles Menschenherz zurück, das nur für Sie schlägt."

er es im Interesse des ungestörten musikalischen Genusses für wünschenswert halt, sondern ausscheinend erst, wenn es dem Herrn Wirt paßt! Daß schon allein aus räumlichen Bedürfnisse eine Oeffnung der Galerie vom Beginn des Konzertes an nötig, beweist der Kaiserfaal, der nicht ausreichte, das Publikum zu fassen, trotzdem es drangvoll fürchterlich zusammengepfercht besaß, sodaß noch der Verbindungssaal mitbenutzt werden mußte. Ich zählte beim Beginn des zweiten Konzertteiles gestern 134 Personen auf der Galerie. Daß auch aus rein künstlerischem Gesichtspunkte eine Oeffnung der Galerie für alle Konzerte des städtischen Orchesters geboten erscheint, ist in der Presse wiederholt nachdrücklich begründet und gefordert worden; handelt es sich doch in den genannten Konzerten nicht um den Lärm einer großen Restauration mit gleichgültigen musikalischen Schrummschrumm, sondern um hochkünstlerische Darbietungen mit Gelegenheit zu einer Erfrischung. Im Saale aber ist der musikalische Genuß bei all dem Klirren, Klappern und Plappern fast unmöglich. Da sollte man doch denen, die nur einen musikalischen Genuß suchen, auch ihr Recht geben und bei allen Konzerten die Galerie öffnen. Die letzte Instanz in dieser Frage kann doch unmöglich der Wirt sein, und es wäre dringend zu wünschen, daß hier endlich einmal Remedur einträte.

[Zum Katalog der Goetheausstellung] schreibt die Frankfurter Zeitung: Man kann sich leicht denken, wieviel Zeit und Mühe erforderlich gewesen ist, wieviel Schwierigkeiten, oft gewiß ganz ungeahnte, zu überwinden waren, um alles zu empfangen, zu beschreiben und übersichtlich für den umherwandelnden Besucher und zugleich für den Forscher zu ordnen. Man begreift auch, wie außerordentlich schwer es dem Ausstellungs-Ausschusse gewesen ist, einen vollständigen Katalog anzufertigen und rechtzeitig zum Gebrauche in der Ausstellung darzureichen. Das muß bedauert werden. Trotzdem dürfen wir uns über den Katalog freuen; denn er ist von bleibendem Werte für den Goethe-Freund und mehr noch für den Goethe-Forscher. Freilich läßt sich bei recht vielen Gegenständen noch mit dem besten Willen die Frage nicht unterdrücken, mit welchem Rechte sie hier aufgestellt und im Kataloge beschrieben worden sind; aber wenn man sie ausscheidet, bleibt noch außerordentlich viel Interessantes übrig.

[Stiftungsfest der „Olympia".] Die gestrige Stiftungsfeier der „Olympia", zu der mehrere hiesige und auswärtige Vereine erschienen waren, hatte trotz der unbeständigen Witterung sich eines großen Besuches zu erfreuen. Der geräumige Kaiserfaal der Tonhalle war bis auf das letzte Plätzchen besetzt von Freunden des schönen Männergesanges, der in unserer Stadt eine immer größere und sorgfältigere Pflege genießt. Wenn wir einzelne Nummern des umfangreichen Programms, die uns am besten gefallen, hervorheben, so sollen deshalb die anderen nicht zurückgesetzt werden, denn im Großen und Ganzen wurden vorzügliche Leistungen zu Gehör gebracht, die zu immer größerem Beifall Veranlassung boten. Neben dem festgebenden Verein, der über ein gut geschultes Stimmmaterial verfügt und seine Chöre mit Akkuratesse vortrug, haben die Darbietungen des Vereins der Firma C. Schieß Anforuch auf volles Lob. Besonders das erste Lied: „Waldeinsamkeit" von Orth wurde exakt und sicher vorgetragen. Ferner gefiel uns der Chor „Nachtlied der Krieger" von Wede, vorgetragen vom Gesangverein „Gutenberg" und „Nachtzauber" von Storck, eine Leistung des Friedrichsstädter Männergesangvereins, die voll und ganz dem Renommee des genannten Vereins entspricht. „Einigkeit"-Düsseldorf verfügt ebenfalls über geschulte Kräfte, die in den beiden Liedern „Waldmorgen" von Zöllner und „Abschied von der Heimat" von Steinhauer vortrefflich zur Geltung kamen. Von den Vorträgen des „Männer-Quartett"-Bilk gefiel uns das „Kann ich nächen, kann ich nippen" von Ulbrich sehr. Die hiesigen Vereine hatten gegenüber den zum Teil imposanten Leistungen einen schweren Stand, den sie jedoch mit Erfolg behaupteten. Recht enttäuscht wurden die Festteilnehmer durch die Mitteilung über das Fehlen des Antwerpener Männerchores, der des schlechten Wetters wegen nur eine Deputation zum Feste gesandt hatte. Eine sehr schöne Abwechselung boten die Harfensoli der jugendlichen Virtuosin Fräulein Flügge aus Köln, von denen besonders die Variationen über das Volkslied „In einem kühlen Grunde" vielen Beifall ernteten. „Die „Olympia" darf mit dem Verlauf des gestrigen Festes in jeder Hinsicht zufrieden sein, wir wünschen dem Verein und seinen überaus strebsamen Dirigenten Herrn W. Münstermann noch recht viele derartige Erfolge.

[Krankenkassenwesen.] Am Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8½ Uhr findet im Rheinischen Hof (Friedrichstraße 12—15) eine Versammlung der Krankenkassen-Vorstandsmitglieder behufs Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten statt. Beabsichtigt ist, unter dem Namen „Zentral-Kommission der Krankenkassen Düsseldorfs" eine Vereinigung in's Leben zu rufen und ist für die Versammlung vorläufig folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1. Berichte (u. A. Vorlegung der Medikamente betreffs der Preisdifferenz zwischen Krankenkassen und Privatkundschaft); 2. Beratung der Satzungen; 3. Feststellung der sich beteiligenden Kassen; 4. Wahl der Kommission (§ 5 der Satzungen); 5. Verschiedenes. Bereits hat am 29. Juli eine Besprechung aller hier am Orte bestehenden Betriebs-, Fabrik-, Innungs- Orts- und freien Hülfs-Krankenkassen stattgefunden, gelegentlich deren ein Redner darauf aufmerksam machte, daß die Privatkundschaft ihren Bedarf aus den Apotheken um ein drittel billiger bezieht als die Krankenkassen. Des Weiteren brachte unter Zugrundelegung eines zahlreichen statistischen und sonstigen Materials ein hiesiger Arzt den Beweis, daß durch stetes Zusammenwirken der einzelnen Krankenkassen dieselben bedeutend leistungsfähiger und die Interessen der versicherten Mitglieder, wie auch der Arbeitgeber bedeutend besser gewahrt würden, erläuterte dies auch noch durch die Thätigkeit von andern Orten bestehenden Krankenkassen-Kommissionen und empfahl darauf die Bildung einer solchen für Düsseldorf. In der anschließenden Diskussion wurden denn auch die Bildung einer solchen allseitig lebhaft befürwortet. Die Kommission verfolgt den Zweck, die gemeinsamen Angelegenheiten der Krankenkassen auf den ihnen gesetzlich zugewiesenen und noch ferner zuzuweisenden Gebieten zu fördern resp. vorzubereiten. Dieser Zweck soll erreicht werden: a) durch Abhaltung von gemeinschaftlichen Besprechungen; b) durch gemeinschaftliches Vorgehen zur Erlangung der Bewilligung der Medikamente (Abschließung von Verträgen mit den Apotheken); c) durch Konferenzen mit den Kassenärzten; d) durch Schaffung von Einrichtungen, um den Kassenmitgliedern die Dauer der Mitgliedschaft, welche sie in einer Kasse halten, bei Uebertritt in eine andere Kasse anzurechnen; e) durch Vermittelung der Uebernahme des Heilverfahrens durch die Invalidenversicherung da, wo es die Kassenvorstände für angebracht finden; f) durch Inangsetzung der Behandlung der in Krankenhäusern und anderen Anstalten untergebrachten Kassenmitglieder eventl. selbst Anschaffung solcher Anstalten; g) durch Verständigung für die von den Kassenvorständen zu vollziehenden Wahlen von Vertretern zur Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung; h) durch gemeinsame Vorschläge auf Aenderung der einschlägigen Gesetze. Da die Gemeinnützigkeit einer solchen Kommission bezw. eines einmütigen Vorgehens der hiesigen Krankenkassen außer jeden Zweifel steht, so wünschen wir den diesmaligen Beratungen einen guten Erfolg.

[Internationale Kahenausstellung.] Eine solche findet vom 15. bis 19. Oktober hierselbst im „Hotel Continental" statt. Die Ausstellung wird, dem gegebenen Prospekte zufolge, mit dem besten Material auch vom Auslande beschickt werden und ist mit dem Schlusse derselben eine gleichzeitige Prämiierung verbunden.

[Zur Rheinschifffahrt.] Nach dem kürzlich gemeldeten Aufschwung der Schiffahrt machen sich schon wieder Anzeichen für eine Einschränkung des Verladungs- und Schleppbetriebes bemerkbar. Der Oberrhein ist seit mehreren Tagen ständig und teilweise ziemlich bedeutend gefallen. Das Wasser fällt auf der ganzen obern Linie weiter fort und die Ladungseinschränkung wird infolgedessen von Tag zu Tag größer.

[Unfall mit tötlichem Ausgange.] Auf dem Biller Bahnhof geriet in der verflossenen Nacht ein Rangierer unter die Räder eines Wagens und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß der Tod des Mannes im evangelischen Krankenhause, wohin man ihn gebracht hatte, schon bald darauf eintrat.

[Abgefaßt.] In einem Hause an der Bahnstraße wurde ein Hausdiener in dem Moamente abgefaßt, als er aus dem Zimmer eines dort wohnenden Restaurateurs 135 Mark entwendete.

[Selbstmörderin.] In einem Hause der Karlstraße wurde gestern Morgen das Mädchen einer dort wohnenden Herrschaft in ihrem Zimmer erhängt vorgefunden. Was das Dienstmädchen zu diesem Schritte getrieben hat, ist noch nicht festgestellt. Die Leiche wurde zum Tannenwäldchen gebracht.

[Aus dem Kriminalbureau.] Gestohlen wurden hierselbst folgende Fahrräder: Am 5. 9. 99 Marke „Panther" Nr. 1154 mit schwarzem Rahmenbau, gelb gestrichenen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange; am 7. 9. 99 Marke „Regina" Nr. 2703 mit schwarzem Rahmenbau, vernickelten Felgen, blauen Speichen und nach unten gebogener Lenkstange; am 18. 9. 99 Marke „Express" Modell 59 Nr. 18833 mit schwarzem Rahmenbau, gelben Felgen, grader Lenkstange mit Korkgriffen versehen; am 23. 9. 99 Marke „Ideal" Nr. 6038 mit schwarzem Rahmenbau, gelben Felgen und gerade gebogener Lenkstange. Wer zu den Diebstählen irgend welche Angaben machen kann, wird ersucht, an das Kriminalbureau (Polizeiamt am Markt) Mitteilung gelangen zu lassen. Auf die Ermittelung der Diebe sind Belohnungen ausgesetzt. Geheimhaltung der Namen der Angeber wird zugesichert.

Solingen und Nachbarschaft. Die Regierung hat neuerdings wieder gegen vier hiesige Steuerzahler Strafverfahren eingeleitet wegen wissentlich unrichtiger Selbsteinschätzung. Eines dieser Verfahren ist bereits beendet und zwar verhängte in diesem Falle die Regierung über den ungenauen Deklaranten eine empfindliche Geldstrafe. Außerdem hat derselbe natürlich auch noch die hinterzogene Steuersumme nachzubezahlen.

Gerichts-Zeitung.

Ein Militärprozeß gegen die Bürger-Zeitung.

Fünf Kompagnien des hiesigen 39. Infanterie-Regimentes führten am 12. Juli in der Nähe von Kaiserswerth einen Uebungsmarsch aus, der sich an dem besonders heißen Tage von des Morgens früh bis zum Mittage ausdehnte. Die Bürger-Zeitung brachte über den Verlauf des Marsches zwei Lokalartikel und behandelte den Gegenstand außerdem noch in einer „Wochenschau". Auf Grund dieser drei Artikel brengten der Oberst Meißner und der Major von Krohn, beide vom genannten Regimente, die Beleidigungsklage an, welche heute Morgen vor der dritten Strafkammer zur Verhandlung kam. Unter Anklage stand der damalige verantwortliche Redakteur unseres Blattes, Herr Heinrich Sieberts; als sein Rechtsbeistand fungierte Herr Rechtsanwalt Kamps. Zur Verhandlung waren eine Reihe von Zeugen, darunter fünf Offiziere des Regiments, einige Stabsärzte und Privatpersonen erschienen. Es wurden zunächst die unter Anklage gestellten Artikel verlesen, welche S. zugeständlich teils selbst geschrieben hat, und für welche er andererseits die Verantwortung übernommen hatte. Der erste und zweite Artikel war mit dem Stichwort „Todesmarsch" versehen, beide wie auch die „Wochenschau" sollen verschiedene beleidigende Aeußerungen gegen die genannten Offiziere enthalten. Diese Beleidigungen wurden hauptsächlich in einigen Redewendungen gefunden, wie „Todesmarsch", die Frage, ob der Oberst „Menschen unter seinem Kommando gehabt habe oder nicht", und des weiteren die unrichtige Meldung, daß ein Soldat an den Folgen des Unfalles gestorben sei. In der Wandered hatte man hauptsächlich den sich auf den Obersten Meißner beziehenden Ausdruck „ein Held des Schwertes und der Dauermärsche" für beleidigend erachtet, ebenso die Bezeichnung „unnatürlicher Marsch". Der Angeklagte verteidigte sich in recht geschickter Weise; er machte darauf aufmerksam, daß er sich als Sprechrohr der öffentlichen Meinung betrachte und daß er der Erregung der gesamten Bürgerschaft habe Ausdruck geben wollen, als er diese Artikel verfaßt bezw. aufgenommen habe.

Zur Zeugenvernehmung übergehend sagte Füsilier Karl Grobe von der 6. Kompagnie, im zweiten Jahre dienend: Ich habe den Marsch damals mitgemacht. Um 4 Uhr brachen wir auf, um 1 Uhr kehrten wir ins Quartier zurück. Es war eine Gesechtsübung (Golzheimer Haide), dann marschierten wir über Calcum. Eine kleine Ruhepause wurde gemacht, nur eine viertel Stunde. Dann war noch eine Pause in Unterrath, etwa eine halbe Stunde; gegessen wurde nichts. Unterwegs sind meiner Ansicht nach 36 Mann schlapp geworden. Es war ein sehr heißer Morgen. An der neuen Rheinbrücke (Rückweg) wurden die ersten schlapp. Ich bin ins Lazarett gekommen, nachdem ich auf der Stube schapp geworden bin. Vordem habe ich mich bezwungen. Ich war 4 Wochen im Lazarett infolge Hitzschlages.

Zeuge Leutnannt Kerber hat den Marsch mitgemacht, geleitet wurde er von Major von Krohn; auch Oberst Meißner war zugegen. Zunächst auf der Golzheimer Haide Gefechtsübung, dann Marsch nach Kaiserswerth, aber den Rhein daselbst. Zwischen Haus Meer und Düsseldorf wurden die ersten Mannschaften schlapp. Es war eine ungewöhnlich große Hitze an dem Tage.

Zeuge Major von Krohn: Kurz und bündig: Ich habe keine Veranlassung, meine militärischen Maßnahmen hier kundzugeben. Ich weiß überhaupt nicht, weshalb ich hierher geladen bin. Ich habe von den Artikeln nur gehört.

Vorsitzender: Wir haben hier die Pflicht, die Thatsache festzustellen. Sind Maßnahmen für die Truppen getroffen, damit sie einer solchen Anstrengung gewachsen sind?

Zeuge Major von Krohn: „Nein! Besondere Maßnahmen sind nicht getroffen. Ich wenigstens entsinne mich nicht. — Es wurden zwei Ruhepausen gemacht. Auf dem Rückmarsch hatte zunächst ein Mann Brustbeklemmungen zwischen Heerdt und Düsseldorf. Im Ganzen sind bis zum Eintreffen in der Kaserne 23 Mann bei etwa 320 Soldaten schlapp geworden. Es waren nur 4 Kompagnieen auf dem Marsch. In der Kaserne wurden noch 3 Mann schlapp; diese Fälle mußten als Hitzschlag bezeichnet werden. Ins Lazarett kam nur der Füsilier Grove. Die geforderten Anstrengungen können als ungewöhnlich nicht bezeichnet werden. Wir hatten den Befehl, an dem Tage mindestens 25 Kilometer zu marschieren.

Zeuge Oberstabsarzt Dr. Bungeroth ist Regimentsarzt des 5. Ulanen. Er hat Grobe im Lazarett behandelt, der an Hitzschlag litt. In jedem Sommer kommen derartige Hitzschlagerkrankungen vor. Wenn 26 Fälle an Hitzschläge vorkommen würden, so wäre das relativ viel; das bloße Schlappwerden kann nicht als außergewöhnlich angesehen werden. Unter den 23 Personen befanden sich auch solche, welche zum Austreten kommandiert worden waren.

Zeuge Kaufmann Franken: Ich habe einen Soldaten liegen sehen und daneben stehend einen Gefreiten mit dem Gewehr. Wir wollten den Mann mitnehmen; er weigerte sich dessen. Die Hitze war außergewöhnlich groß; es machte gegen 12 Uhr mittags gewesen sein.

Es wurde ein Artikel des „Volksblatt" verlesen, die die Angaben der „Bürger-Zeitung" wiederholte und dieselben als auf zuverlässiger Erkundigung basierend hinstellte.

Zeuge Berichterstatter Waismann: Ich stand in der Nähe der Golzheimer Insel und ging zum Hofgarten. Ich sah einen Soldaten, dessen Augen geschlossen waren und der mit schlappen Knien dahinging. Im Hofgarten lag wieder ein Soldat unter dem Baum, der total marode war; ein Kameraß stand neben ihm. Der Soldat lag wie leblos da, er gab kein Lebenszeichen von sich, der nebenstehende Soldat äußerte, daß sie den ganzen Marsch über keine Erfrischungen gehabt und daß, wenn es noch länger gedauert, auch er schlapp geworden wäre.

Zeuge Dr. Graf: Ich wurde mittags halb 1 Uhr durch eine Ordonnanz zur Kaserne bestellt. Ich wurde zu verschiedenen Leuten gefährt, die mehr oder weniger schlapp geworden waren. Bei einem Patienten waren die Anzeichen des Hitzschlages vorhanden.

Auf die Plaidoyers des Staatsanwaltes, des Verteidigers und des Angeklagten kommen wir morgen zurück. Das Urteil wurde um 1 Uhr gesprochen. Es lautete auf einen Monat, sechs Monate hatte der öffentliche Ankläger in Vorschlag gebracht. Damit wandert der fünfte Redakteur der Bürger-Zeitung in das Gefängnis.

Schwurgericht vom 30. September.

Heute hatte sich der vielfach vorbestrafte Schuhmacher Wilhelm Greifzu wegen Mißhandlung, versuchter Notzucht und Straßenraub zu verantworten. Am 2. April begab sich der Angeklagte zu der Ehefrau Rademacher in Florrich und teilte derselben mit, daß ihre verheiratete Tochter in der Nacht schwer erkrankt und ihre Anwesenheit wünsche, auch möge sie einen Geldbetrag von 20 Mark mitbringen. Die Frau ging mit dem Angeklagten über den Rheindamm von Florrich nach Oberkörik, woselbst sie vom Angeklagten überfallen, unsittlich angegriffen und ihrer Baarschaft in Höhe von 21 Mark beraubt wurde. Alsdann ergriff der Verbrecher die Flucht. Die Ehefrau Rademacher ist 61 Jahre alt; sie ist heute von den Folgen des Ueberfalles noch nicht wiedergestellt. Der Angeklagte wurde des Notzuchtversuchs sowie des Straßenraubes für schuldig befunden und da er am 2. Juli dieses Jahres von der hiesigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, zu einer weiteren Zusatzstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt und Stellung unter Polizeiaufsicht als zulässig erklärt.

Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den Sandgrubenarbeiter Heinrich Gippert zu Büttgerheide, der wegen Widerstandsleistung mit Gewalt gegen den Förster Bergmann angeklagt war. Der Angeklagte war seiner Zeit mit dem Fabrikarbeiter Adolf Dierichs von der hiesigen Strafkammer wegen Wilddieberei in der Freiherr von Diergardschen Jagd zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte sich bei der Gelegenheit dem Förster gegenüber renitent benommen, ein Strafvergehen, für welches die Strafkammer unzuständig ist. Die Sache mußte vor das Schwurgericht verwiesen werden, das seinen Spruch indeß auf Nichtschuldig fällte.

Ein Naturheilkundiger!

Der „Naturheilkundige" Wentzel aus Worms wurde von der Strafkammer in Mainz wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 2½ Monaten Gefängnis verurteilt. Beantragt waren sechs Monate. Wentzel war früher Fabrikleiter gewesen, kam später nach Heidelberg, verkehrte dort mit Studenten der Medizin, um von diesen zu lernen, und las Lehrbücher der Naturheilkunde. Von einem Verein für diese Heilmethode nach Worms berufen, errichtete er dort eine Badeanstalt und kurierte mit Bädern, Wickelungen und Diätvorschriften. Hierbei gerieten manchmal seine Patienten in Gefahr, vorzeitig unter den Rasen zu kommen, Wentzel kam daher wegen einiger solcher Fälle vor Gericht.

Der „Klub der Harmlosen" vor Gericht.

Jene große Spielerraffaire, die schon seit Jahresfrist so viel Staub aufgewirbelt hat und ein wüstes Seitenstück zu dem Hannoverschen Spielerprozeß mit den Machenschaften des „ollen ehrlichen Seemann" bildet, gelangt heute und an den folgenden Tagen vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Verhandlung. Sie wird einen tiefen Einblick in die Geheimnisse der Spielergesellschaften gestatten, die sich in verschwiegenen Zimmern der Hotels und Restaurants zusammenfinden, um bei zerlendem Sekt der Glücksgöttin ihre Huldigungen darzubringen. Als Angeklagte erscheinen: 1. Regierungsreferendar Bruno v. Kayser, 30 Jahre alt, Leutnant der Res. im 2. Garde-Ulanen-Regiment, seit 8 Monaten in Untersuchungshaft sitzend. 2. Hans Bernhard v. Kröcher, in Straßburg i. E. geboren, 23 Jahre alt, Leutnant d. Res. im 2. Garde-Feldartillerie-Regiment, gleichfalls seit 8 Monaten in Untersuchungshaft. 3. Alexander Paul v. Schachtmeyer, Kaufmann, 27 Jahre alt, Unteroffizier d. Res. im Feldartillerie-Regiment Nr. 3. Alle drei Angeklagte sind evangelischer Religion und unbestraft. Sie werden beschuldigt, aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben. Die drei Angeklagten haben schon verhältnismäßig früh Eingang in die Zirkel der eleganten Lebewelt gefunden, und da die Leidenschaft für das Glücksspiel bei ihnen sehr ausgebildet ist, so haben sie manche lange Nacht an Spieltische zugebracht und bei diesen nervenerregenden Schauspielen eine hervorragende Rolle gespielt. Aus dem ganzen Auftreten und der Lebenshaltung der Angeklagten soll sich der Schluß ergeben, daß sie nicht nur — wie so viele andere auch — enragierte Freunde eines bauerhaften Jeu's gewesen sind, sondern aus dem Glücksspiel geradezu ein Gewerbe gemacht haben. Es wird nämlich behauptet, daß die ziemlich kargen Mittel, die den Angeklagten auf ordentlichem Wege zu Gebote standen, bei weitem nicht ausreichten, um ihnen das luxuriöse Leben zu gestatten, welches sie führten, daß sie vielmehr die Mittel hierzu erst aus ihrem Spielgewerbe zogen. Im vergangenen Winter wurde der sog. „Klub der Harmlosen" gegründet. Für den Klub wurden im Zentralhotel ein Saal und noch zwei Zimmer für monatlich tausend M. gemietet und der Klub am 15. Oktober 1898 durch ein glänzendes Mahl eröffnet. Für das Unternehmen war die Werbetrommel mächtig in Bewegung gesetzt worden. Bald nach dem Eröffnungsmahl schieden die jetzt in Untersuchungshaft sitzenden Frhr. von und zu Egloffstein ebenso wie der das Unternehmen anfänglich protegierende Graf von Königsmarck aus dem Vorstande aus und es wurde v. Schachtmeyer hineingewählt. Der Klub hat 2 Monate bestanden. Im Dezember brachte dann das „Berliner Tageblatt" Aufsehen erregende Artikel über das Leben und Treiben in dem „Klub der Harmlosen", worauf gegen die Beteiligten das Strafverfahren eingeleitet wurde. Den Vorsitz in den Verhandlungen führt Herr Landgerichtsdirektor Denso.

Vermischte Nachrichten.

Die Witwe des „ollen ehrlichen Seemann".

In Angelegenheit des angeblichen Spielerzirkels in der Hinderstraße zu Berlin meldet der „Berl. Lok.-Anz.", daß die von der Witwe des „ollen, ehrlichen Seemann", der Rentiere S., wegen Beleidigung verklagte ehemalige Hofschauspielerin Frau H. ihrem Rechtsanwalt Dr. R. Grünfeld bereits eine Namenslisse von Personen übermittelt hat, die im Hause der Frau S. verkehrten und durch deren Vernehmung sie den Beweis für die Wahrheit der inkriminierten Aeußerung, „daß es bei Frau S. aus- und eingehe", erbringen will. Neben einer Reihe ehemaliger Dienstmädchen der Frau S. figurieren vorläufig in dieser Liste drei Angehörige der diplomatischen Welt, eine Anzahl gewesener und auch aktiver Militärs, mehrere Vertreter der Aristokratie und der Hochfinanz, die Chansonnete eines Berliner bekannten Vergnügungs-Etablissements und eine Serpentin-Tänzerin, die wegen ihrer Beziehungen zu einer südtirolerischen Finanzgröße viel von sich hat reden machen. Der für den 9. Oktober angeordnete Termin wird wohl eine Verschiebung erfahren, zumal einzelne Zeugen, deren Aussagen von besonderem Belang sind, sich zu jener Zeit auf Reisen befinden und schwer heranzuziehen sein dürften. Kommt es aber zur Verhandlung, dann wird zweifelsohne im geeignetern Moment aus Sittlichkeitsgründen der Ausschluß der Oeffentlichkeit beantragt werden.

Pläne im Paradies.

In der „Commercial Intelligence" erzählt ein russischer Korrespondent ein Vorkommnis, das auf die Leichtgläubigkeit der Ural-Kosaken ein amüsantes Licht wirft. Ein russischer Tierarzt, der bei ihnen Pferde einzukaufen hatte, fand, daß es kurz vor seinem Eintreffen einem Schwindler gelungen war, den biederen Kosaken eine ganze Reihe Eintrittskarten ins — Paradies zu verkaufen! Der Tierarzt sah verschiedene solcher Billette, die die Aufschrift „Erste Reihe" trugen und 25 Rubel kosteten. Die hinteren Plätze waren bedeutend billiger.

Kleine Mitteilungen.

Einen grässlichen Tod fand in dem Dorfe Roth bei Marburg die Ehefrau des Steinhauers Schaadel. Sie kochte in der Nacht vom 28. zum 27. d. Birnenmus in einem großen eingemauerten Kessel. Da nun von Müdigkeit übermüdigt oder aus welch anderem Grunde, die Frau mit dem Oberkörper in den kochenden Brei und wurde erst am Morgen als schrecklich verbrühte Leiche aufgefunden.

Der Arbeiter Brockhaus, aus Osnabrück wird als der Täterschaft an dem im vorigen Jahre in Lechtingen verübten Kindermorde verhältig, verfolgt.

Bei dem Langenwieleuer Bahnübergang verunglückten jüngst in einer Droschke auf Arbeitsstelle fahrende Bauarbeiter dadurch, daß die Droschke umgeschlagen. Zwei Arbeiter wurden überfahren und tödlich verletzt, die drei übrigen schwer verwundet.

Der frühere Bürgermeister und jetzige Postvorsteher Sickel in Schernberg wurde unter dem Verdachte großer Wechselfälschungen verhaftet.

In Breslau wurden 2 Personen verhaftet; das Gerücht derselben seien Sie Mörder des Berliner Bildhauers Valentini, wird vom Polizeipräsidium als unrichtig bezeichnet. Es handle sich vielmehr um 2 Hochstapler, welche in Hamburg gesehen und hier verhaftet wurden. Dieselben suchten unter der Angabe, Mitglieder einer verkrachten Gängergesellschaft zu sein, in Künstlerkreisen Geld zu erlangen.

Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Konstantinopel: Nach den letzten aus Kleinasien eingetroffenen Nachrichten sind bei dem Erdbeben im Vilajet Aydin, 11000 Wohnungen zerstört worden und 50,000 Personen ohne Obdach.

Nachdem der Dampfer Scotsman bei Belle Isle aufgefahren war, wurden 15 Frauen ertrunken, plünderte die aus Engländern bestehende Mannschaft das Gepäck der Passagiere, insultierte die Frauen und zog ihnen die Ringe von den Fingern.

In Warschau wurde eine grausige Massaskia verhaftet, die systematischen Kindermord begangen hat. Sie nahm Säuglinge in Pension, die sie ohne jegliche Nahrung ließ, sodaß sie alle bald starben. Die Zahl der Opfer ist bedeutend, aber noch nicht genau festgestellt.

Zucker hat hohen Nährwerth 7502r

und ist daher ein wohlfeiles Nahrungsmittel.

☞ Unsere verehrl. Abonnenten werden hierdurch höflichst ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 3. Okt.: Bei vorwiegend wolkigem bis trübem, ein wenig kälterem, windigem Wetter Regenfälle.

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers, für Inserate: Hch. Hornfeld. Verleger G. Stoffers, Druck von Bleisuß & Co., sämtlich in Düsseldorf.

Nach 20jähriger allgemeiner Praxis in Elberfeld und Fachausbildung in Bonn, Wien und Berlin behandle ich jetzt nur

Hautkranke.

Düsseldorf, 2
Kaiser Wilhelmstr. 49.
Dr. Schonnefeld.

Zurück. 5

Dr. Bewerunge,
Friedrichsstr. 50.

Verreist
bis 15. Oktober. 8846
Dr. Wanner,
Frauenarzt, Königsallee 52.

Für Wiederverkäufer.
Grosse Posten Zephir-Biber,
sowie ein großer Posten
Jacquard-Schlafdecken
weit unter Fabrikpreis abzugeben
Sterns Warenhaus,
Mittelstraße 16. 9

Verschossene

Herbst- und Winter-Ueberzieher, Mäntel, Anzüge und sämtliche Damen-Garderoben werden in allen modernen und dauerhaften Farben gefärbt.

Die schmutzigsten Garderoben werden durch chem. Reinigung wieder wie **neu** hergestellt.

Dampf-Färberei Chemische Reinigungs-Anstalt 8699

Aug. Erdmann

Cornelius straße 14,
Kölnerstraße 49,
Nordstraße 4.

Fleiß. Sortiererinnen
finden lohnende und dauernde Beschäftigung. **Ostfraße 110.** 8817

Eine anständ. Familie wünscht **ein Kind in Pflege zu nehmen.**
Linienstraße 18. 1. Etg.

Bildungs-Verein.
(Zweigverein des Central-Gewerbe-Vereins.)
Mittwoch den 4. Oktober c.
Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal (Zum Churfürsten) Flingerstraße:

Vortrag

des Herrn
Oberlehrer Dr. Heinrich Wolf
über:
Alte und neue Völkerwanderungen.
Zutritt frei für Jedermann.

Die Vereinsbibliothek in der Lesehalle (Kaiser Wilhelmstraße 13) ist täglich von morgens 10 bis abends 10 Uhr geöffnet; jedoch Sonntags nur von 10 bis 1 Uhr.

Mitgliedskarten können jederzeit in der Lesehalle Kaiser Wilhelmstr. 13 und an jedem Vereinsabend im Vereinslokal „Zum Churfürsten" gelöst werden.

Für die Mitglieder des Bildungsvereins und deren Angehörige sind Karten zu ermäßigten Preisen für das Panorama, Bismarckstr. 91, in der Cigarrenhandl. von Fried. Schadowstr. 8, zu haben. 1

Panorama,

91 Bismarckstraße 91
Diese Woche:
Neu! Ungarn
(Budapest, Preßburg, Karpathen etc.).
Naturgetreue, farbenprächtige Darstellungen.
Hochachtungsvoll
8836 **Gebrüder Klix.**

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf
(Arbeiter-Sekretariat),
Schwanenmarkt 2. 8167
ertheilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der vorschriftsmäßigen Schriftstücke.
Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr
Mittwoch u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends.
Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Wasserdichte
Pferdedecken,
Segelleinen,
Schürzen, Regenröcke und Joppen,
sowie
Neuanlage von Transmissions-Seilen in Hanf, Manilla und Baumwolle.
1a. Referenzen.
Billigste Preise. 8
Kürzungen und Reparaturen
Seilerwaren-Spezial-Geschäft
Josef Ditzen,
Zollstr. 10. Zollstr. 10
Stoch Holztheerfaß u. Lattenweise.

Eine junge Frau wünscht Papier im Hause zu pflegen.
Näh. zu erfr. in der Exped.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 23. Sept.: Heinrich, S. d. Lokomotivheizers Heinrich Benner, Schützenstr. — Den 26.: Maria Josefine, T. d. Fabrikark. Wilhelm Off r, Oberbilkerallee. — Johann, S. d. Tagel. Wilhelm Schmitz, Ulmenstr. — Den 25.: Ernst, S. d. Tischlers Johann Rich. Gerresheimerstr. — Den 22.: Heinrich August Hermann Johann, S. des Partiers Heinrich Drangenburg, Kölnerstr. — Den 26.: Martin, S. d. Schumachers Peter Schneider, Steinstr. — Am 24.: Maria, T. d. Bäckermeisters Jakob Bicker, Bäckerstr. — Heinrich Franz, S. d. Schlossers August Conrad, Verbindungsstr. — Den 27.: Helene, T. d. Fabrikark. Johann Kastenholz, Kölnerstr. — Den 24.: Paul Julius, S. d. Schumachers Severin Büdgen, Ulmenstr. — Den 26.: Hermann Paul Julius, S. d. Pianoforte Verkäufer Rudolph Kruppstr. — Den 24.: Margarethe Dorothea, Maria, T. d. Fuhrmanns Georg Kenklies, Himmelgeisterstr. — Den 26.: Rosa Johanna, T. d. Drehers Wilhelm Bergmann, Altestr. — Den 25.: Gertrud Maria, T. d. Kutschers Franz Schäfer, Zimmerstr. — Den 27.: Christ. Elisabeth, T. d. Maurers Anton Klimek, Ankerstr. — Den 21.: Ruth Elisabeth Julia Thekla, T. d. Kaufmanns Hugo Stern-Müller, Hüttenstr. — Den 27.: Agathe Antonette Johanna, T. d. Tagelöhners Heinrich Nockelrath, Bilkerallee. — Den 21.: Anna Katharina Elisabeth, T. d. Schmiedes Michael Kinschek, Grafenbergerstr. — Den 26.: Emilie Pauline, T. d. Klempners Wilhelm Bielefeld, Corvettestr. — Den 22.: Franz Johann, S. d. Maurers Jakob Blankenfeld, Oststraße. — Den 27.: Rosalie Petronella, T. d. Fabrikark. Peter Böhlein, Kölnerstr. — Den 26.: Heinrich Walther Arthur, S. des Fabrikanten Oskar Wolff r, Brückenstr.

Gestorbene.

Den 26. Sept.: Anton Günther, 6 M., Ulmenstraße. — Josef Böller, 1 J. 20 T., Kirchstr. — Den 27.: Paul Krons, Kaufmann, 31 J., Rhein., Goltbrinkstraße. — Den 26.: Johann Roßbaum, Kolonialwarenhändler, 57 J., Ehem., Kirchfeldstr. — Den 27.: Willy Dönges, 11 M., Kölnerstr. — Anton Stammen, 6 M., Rethelstr. — Johann von Sichkowsky, o. G., 50 J., ledig, Himmelgeisterstr. — Den 25.: Friedrich Illgring, Fahrbinder, 55 J., Ehem., Wielandstr. — Den 26.: Mechtilde Gohm, 1 J. 5 M., Hüttenstr. — Den 27.: Ferd. Dampf, 9 J., Ackerstr. — Den 28.: Heinrich Grung, Privatsekretär, 22 J., ledig, Rheinstr. — Den 27.: Elisabeth Hallesberg, 6 M., Kaiserswerthstr. — Albert Wolff, 2 M., 10 T., Schinkelstr. — Otto Eisen, 6 M., Oberbilkerallee. — Josef Zabel, 1 Monat, Corvettenstr. — Adolf von der Heim, 8 M., Gneisenaustraße. — Josef Jakobs, 1 J. 9 M., Grafenberger-Chaussee. — Helene Großnieben, 2 M. 18 T., Ulmenstr. — Ernst Plomm, 1 M., Münsterstr. — Den 27.: Wilhelm Zehnpfennig, 8 M., Mühlengasse. — Otto Stark, 8 T., Kirchfelder. — Gertrud Jaeng, 9 M., Hüttenfeld. — Julius Thiel, 6 M., Eisenstr. — Den 27.: Ernst Graf, Fabrikark., 43 J., ledig, Eisenstr. — Den 28.: Helene Lindenberg, 2 J. 7 M., Wolfstraße.

Düsseldorfer Mieterverein. Kostenlose Vermittelung von Wohnungen aller Art.
Angebote unter Angabe des Preises und der Größe an das Bureau **Steinstraße 1.** Daselbst Rat u. Auskunft in allen Wohnungsangelegenheiten, über Mietrecht, Rechtsschutz und eventuelle kostenlose Prozeßführung für Mitglieder. Wochent. 5—8, Sonnt. 8—10 Uhr.

Reservisten!

Neuheiten in

Anzügen

Mk. 9, 10, 11½, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 23, 25, 27, 30, 32, 35 bis 55.

Enorme Auswahl!

Täglich Eingang von Neuheiten in

Paletots
Lodenjoppen
Mänteln
etc. etc. 7

Gustav Carsch & Cie.,

Düsseldorf,
Ecke Berger- und Wallstrasse.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS VOLKSBÜCHER

Preis jeder Nummer 10 Pfennig.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1300 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Patente!
besorgt und verwerthe gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
Düsseldorf, Schadowstr. 86
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Klavierstimmer und Reparateur
A. Hambloch,
Wielandstraße 20. 6840

Zahle
die höchst. Preise für
Juwelen, altes Gold u. Silber.
W. Ueberle,
Bolkerstr.
10.
4969

Glanzbügeln?
Neu-Glanzbügeln?
Das ist eine veraltete Sache, die neue Wäsche ist maßgebend. Wer daher seine Kragen, Manschetten und Vorhemden bei schonendster Behandlung wie neu **gewaschen u. gebügelt** haben will, gebe solche in die Pariser Neuwäscherei
22 Silkerstraße 22.

Preisgekrönt auf der Kochkunst-Ausstellung zu Berlin.
Illustriertes Kochbuch
von L. Kurth, Lehrer der Kochkunst zu Berlin.
13. Auflage. Preis 6 Mark.
Dieses bewährte Kochbuch berücksichtigt für alle Stände ebenso die einfache, sorgfältig bereitete Hausmannskost wie die höheren Aufgaben der guten bürgerlichen Küche nach der besten und zugleich billigsten Bereitungsart, ebenso für die weniger Geübten wie für die in der Kochkunst Erfahrenen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 8737
Leipzig, Salomonstr. 16. Litterarisches Institut.

G. Noack
Aelteste Berliner Gewehrfabrik
und Büchsenmacherei, gegr. 1824,
Berlin C., Rossstr. 26,
nimmt der Bestellung
empfehlen billigst Prellfänge, leichte Centralfeuer-Doppelflinten, Teschings und Revolver aller neuesten Systeme zu neuem billigen Preisen.
Preislisten gratis und franco. 8155

Glücksfälle.
Gesetzlich **gestattet.**
Jeden Monat abwechselnde Haupttreffer mit ca. M. **500 000**
300 000 u. s. w. Monatl.
Beitrag nur M. 2.80, 5 ob. 10 M.
14 Ziehungen jährl., Einkauf jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung.
Verlangen Sie Prospect und **Versuchen Sie.**
Internationales Bank-Büreau
Kosmos, Kopenhagen V. 8152

Gummischuhe.
Preisbürdner
Paul Schmidt,
Spezial-Gummischuhgeschäft,
Flingerstr. 26. Tel. 2187.

Ein eisernes Kinderbett
mit Matratze, Stange u. Gardinen zu verkaufen.
Kölnerstraße 251, 2. Etg.

Sarg-Magazin
von
Jean Schickling, Thalstraße 50. 8070

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stangemann Erben.

16. Vorstellung. Montag den 3. Oktober 1899. Serie D.

Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.
Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 10¼ Uhr.

Dienstag: Der Kaufmann von Venedig.
Mittwoch: Cavalleria rusticana. Strabella.
Donnerstag zum 2. Male: Die Mütter.
Freitag: Samson und Dalila.
Samstag: Uistmo.

Letzte Woche!
Im Circusbau
an der Aderstr. — Ecke Pionierstr.

Theater Millowitsch,

Plattkölnisches Volks-Theater.
Direktion: Anton Baum.
Montag den 2. Oktober 1899:
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Auf vielseitigen Wunsch, zum letzten Male:

Der kölsche Sänger.

Rheinische Operette in 3 Akten von M. Millowitsch.
Dienstag, Anfang 8 Uhr, zum 6. Male:

Katze und Maus.

Große Posse mit Gesang in 3 Akten von M. Millowitsch.
Näheres durch die Tageszettel. 3

Reichshallen

Düsseldorf. Pferdebahn am Hause **Theater.** **Hohestr. 32.** Telephon 1998.
Heute Montag den 2. Oktober:
Neu! Erstes Debut der Neu!
Gräfin im Löwenkäfig
als Löwenbändigerin
Comtesse de X.
mit ihrer dressierten Löwengruppe.
Dieses Gastspiel ist nur von kurzer Dauer, sowie das **reichhaltige Programm** von nur Künstlern I. Ranges der internationalen Schaubühne
Jack and Bill, Musical-Clowns.
Mlle. Chiffonette, franz. Soubrette
Emil Kante, Grotesque-Komiker.
Hermann Stahndke, moderner Gladiator.
3 Sister Elcock, engl. Verwandlungs-Künstlerinnen
Les Soeurs Le Roy, Drahtseilkünstlerinnen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf zum reservierten Platz in den Cigarrenhandlungen von F. J. Greiss, Ecke Harold- und Kasernenstrasse, Peter Joisten, Hohestrasse, und Menzel, Mittelstrasse 6

Frankfurter Pferdelose à 1 Mk., Ziehung 4. Okt.
Berliner Pferdelose à 1 Mk., Ziehung 12. Okt.
Baden-Badener Pferdelose à 1 Mk., Zieh. 18. Nov.
46900 Geldgewinne mit Mk. 1,525,000
kommen in folgenden 3 Geldlotterien zur Beloosung.

Vom 20. bis 26. Okt. täglich Ziehung!
Meißener Dombau-Geldlotterie, per Los 3 Mk. 11 Lose 30 Mk.
Hauptgew. event. Mk. **100,000,** 60,000, 40,000, 20,000, 10,000 ꝛc.
13160 Geldgew. mit bar Mk. 375,000.

Vom 25 bis 30. Nov. c. täglich Ziehung!
Wohlfahrts-Geldlotterie, per Los 3,30 Mk., 11 Lose 33,30 Mk.
Hauptgew. bar Mk. **100,000,** 50,000, 25,000, 15,000, 2 à 10,000.
16870 Geldgew. mit bar Mk. 575,000. 4

Vom 16. bis 21. Dez. täglich Ziehung!
Geldlotterie zur Errichtung von Lungenheilstätten, p. Los 3,30 Mk.
Hauptgew. bar Mk. **100,000,** 50,000, 25,000, 15,000, 2 à 10,000 ꝛc.
16870 Geldgewinne mit bar Mk. 575,000.
Original-Lose empfiehlt u. versendet das Bank- u. Lotteriegeschäft
Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Teleph. 498.

10 Lose (ganzes Los) mit Porto u. Liste 30 Pf.

Nur **9½** Mk. kostet bei mir eine richtig gehende, sauber repassierte, **echt silberne Herren-Remontoir-Uhr** mit deutsch. Reichsstempel 800,000, zwei echten Goldrändern, 6 Rubis, sowie zweijährigem Garantieschein. 8367
Düsseldorf, Max Bark, Flingerstr. Nr. 8.
Grossartige Auswahl in Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.